I.N. 33745

Hochgeehrter Herr,

wenn ich heute mir die Freiheit nehme, für einige Zeilen Ihre freundliche Aufmerksamkeit zu erbitten, so bin ich Ihnen vielleicht nicht ganz fremd. Sie haben vielleicht einen Brief gelesen, den mein Freund Moritz Wirth an Sie gerichtet hat; aber eben darum bin ich Ihnen möglicher Weise im Lichte einer gewissen Unbescheidenheit erschienen, indem ich Ihnen meine Bitte nicht selbst vortrug.

Indessen, es war nur die drängende Arbeit des Semesters, die mich hinderte, mich an Sie zu wenden.

Herr Wirth sandte an Sie mein Drama Tiberius Gracchus mit der Bitte, es gütigst für eventuelle Aufführung prüfen zu wollen; er machte dafür einen Gesichtspunkt geltend, den ich mir erlauben möchte, zu wiederholen.

Das Drama behandelt die soziale Frage, zwar in der Vergangenheit, aber in einer sehr concreten, allgemein verständlichen Zuspitzung, also dasjenige was jetzt das allgemeine In-

tarische zeigt. Diese Tendenz ist vermuthlich die Ursache der Ablehnung gewesen, die es bisher von den Hoftheatern erfahren hat, wie auch zwei sehr anerkennenden, nur Nebendinge vorschützenden Antworten hervorgeht.

Hierzu möchte ich mir erlauben, zweierlei hinzuzufügen:

1) werden Sie bei diesem sozialen Drama nicht, wie bei G. Hauptmanns „Webern", Censurschwierigkeiten haben. Trotz aller Beziehungen auf die Gegenwart, die man finden kann und soll, ist die <u>grosse Masse</u> der Arbeiter hier als Publikum nicht vorauszusetzen, sondern die Gebildeten aller Stände, mindestens die Arbeiter, die im Stande sind, einen geschichtlichen Vorgang zu verfolgen, also ihre Elite.

2) bin ich bereit, Ihnen Ihr Risico zu erleichtern. Ich schlage Ihnen vor, Ihnen 1000 Mark zahlen zu dürfen für die Kosten des Abends oder der römischen Kostüme, wenn Sie solche etwa eigens anschaffen müssten. Diese Summe kann auch erhöht werden.

Ich würde diesen letzteren Vorschlag nicht wagen, wenn

ich nicht das Bewußtsein hätte, daß ich nicht um des Vorteils oder Ruhmes willen mein Drama geschrieben habe, sondern aus Begeisterung für den Gegenstand und um der deutschen Kunst zu dienen. Da auch Sie die deutsche Kunst fördern wollen, so habe ich das Vertrauen, Ihnen nicht lästig zu fallen, wenn ich mein Drama von Neuem anbiete.

Die dramatische Kraft und Wirkungsfähigkeit zu beurteilen überlasse ich natürlich Ihnen. Ich hoffe daß Sie von den mannigfachen litterarischen Anerkennungen, die ich gefunden habe, nicht absehen werden. Durch einige wenige Streichungen, die im beiliegenden Exemplare schon erfolgt sind (S. 23, 77/78, 106), kann die Energie des Ganzen sehr erhöht werden.

Ihnen für jede Mühewaltung, die Sie meiner Arbeit widmen wollen, im voraus herzlich dankend, bleibe ich

Ihr hochachtungsvoll

ergebener

Dr. Paul Barth,
Docent an der Universität zu Leipzig.

Leipzig, d. 16. März 1895.
Grassistraße 25, I.

I